

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kdln

Nummer 15

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 18. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag den Entwurf über eine Verlängerung des Mietrechtsgegesetzes vorgelegt. Danach soll das Gesetz, das bisher am 31. März 1930 abläuft, bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden.

Die Freitagsnummer der kommunistischen „Roten Fahne“ in Berlin ist wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt vom preussischen Innenministerium auf Grund der §§ 81, Absatz 2, 85, 86 und 130 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt worden.

Für das Mandatsgebiet Samoa sind alle Beschränkungen aufgehoben worden, die bisher den Deutschen die Einwanderung unmöglich machten.

Das Getreidemagazin der Stadt Czernowitz wurde durch Brand vernichtet. Mehrere hundert Waggons Getreide sind verbrannt. Der Schaden beträgt 30 Millionen Lei.

In einem Dorfe bei Sevilla erkrankten 24 Personen an Wundruhr. Acht Personen sind bereits gestorben.

Das englische Luftschiff „R. 100“ ist nach einem zwölfstündigen Probeflug gelandet.

Zum 18. Januar.

Der 18. Januar ist der Tag, an dem vor 59 Jahren im deutsch-französischen Kriege in dem Königsschloß zu Versailles das neue deutsche Reich errichtet wurde. Als ein Reich des Friedens hat man es geschaffen, und diesem Frieden hat es lange Jahre gedient, bis die Mißgunst seiner Nachbarn ihrem Angriffswillen freien Lauf ließen.

Der Gedanke der Einigung aller deutschen Stämme in einem neuen einigem Reich unter preussischer Führung und unter einem Hohenzollernkaiser tauchte schon in den Befreiungskriegen auf. In allen Teilen Deutschlands fand der Gedanke freundlichen Widerstand, am wenigsten zunächst in Preußen. Besonders begeisterte Freunde des Einigungsgedankens waren die deutschen Universitäten — dafür wurden Professoren und Studenten auf die Festungen geschickt — erbitterte Feinde die deutschen Regierungen. Sie standen zu dem Metternichschen Grundsatz: Es gibt keinen verrückteren Gedanken als den, die deutschen Völker in ein einziges Deutschland zu vereinigen. Und doch sollten — wunderbares Walten der Geschichte! — diese Regierungen wider ihren Willen wirksame Förderer der deutschen Einheit werden. Denn der von ihnen gegründete Zollverein, zunächst nur als wirtschaftliche Einigung gedacht, mußte schließlich zur politischen Einigung führen.

Der zweite Meilenstein auf dem Wege zur Reichseinheit war das Stürmjahr 1848. Das in der Paulskirche tagende Frankfurter Parlament beschloß eine Reichsverfassung und auch schon einen deutschen Kaiser. Aber Friedrich Wilhelm IV. lehnte die Kaiserkrone ab. Und wir danken dem Geschick, das es anders führte. Denn dieser Hohenzoller wäre von den sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten so bald in die Knie gesunken, wie vor den Barrikaden von Berlin. Die Aufgabe bedeutete ein Riesenvorhaben, und nur ein Riese an Kraft und Geist konnte das Werk vollbringen: Otto von Bismarck.

Die Reichsgründung ist das ureigenste Werk Bismarcks, des größten staatsmännischen Genies des vorigen Jahrhunderts. Und wie weise hat der große Baumeister den Bau geführt! Mit Oesterreich in Deutschland konnte das Werk nicht vollendet werden. So war der Bruderkrieg leider unvermeidbar. Aber nach seiner siegreichen Beendigung war Bismarck darauf bedacht, die Erinnerung an die vollzogene Operation so schmerzlos wie möglich zu machen. Oesterreich brachte keinen Finger breit seines Bodens abzutreten. Und die weise Wägung hat rechte Früchte getragen. Oesterreich wurde bald der treueste Bundesgenosse des Deutschen Reiches.

Mit gleicher Meisterhaft verfuhr Bismarck bei der Reichsgründung selbst. Er mußte den Einzelstaaten nur soviel Versicht auf ererbte Rechte zu, als zur Herstellung einer starken gesamtdeutschen Staatsgewalt nötig war. Das Notwendige freilich wurde unbedingt von ihm beansprucht. So erwuchs ein schönes und reiches Vertrauen in den Einzelstaaten zur Vormacht Preußen, das, solange das Kaiserthum noch bestand, nie versagt hat.

Das neue Reich wuchs nun gewaltig empor. Außenpolitisch wurde es durch Bismarcks Genie bald die ausschlaggebende Großmacht der Welt, gesichert durch den Dreibund und den Niederversicherungsvertrag mit Rußland. Im Inneren nahm es eine Entwicklung zu großer Kraft und Stärke. Von Jahr zu Jahr stieg die Handels- und Schifffahrtsmacht des Reiches. In einem Jahrzehnt verlebte sich die Handelsflotte. Der Außenhandel wuchs in den Jahren 1889—1909 von 7 auf 15 Milliarden. Deutschland rückte von der fünften Stelle der schifffahrtstreibenden Staaten der Welt in die zweite. Die steigende Bedeutung des Außenhandels drängte weiter auf die Erwerbung von Kolonien, denn durch diese allein konnte die Unabhängigkeit vom Auslande und die Einfuhr der nötigen Rohstoffe gesichert werden. Die Steigerung der deutschen Seemacht durch Handel und Kolonien bedingte wieder die Stärkung der Seemacht. So trat neben die große Handelsflotte unsere viel bewunderte, aber auch viel beneidete Kriegsmarine. Deutschland wuchs über das Festland hinaus in die Welt hinein. Es erlangte Weltmachtstellung und Weltgeltung. Seine Politik mußte umgehender viel höher eingestuft werden wie bisher: Deutschland mußte Weltpolitik treiben.

Die Nachfolger des großen Kanzlers haben die schweren politischen Aufgaben, die ihnen auf Grund der Weltmachtstellung des Reiches erwuchsen, nicht zu meistern vermocht. Unsere Freunde in der Welt wurden immer weniger. Die Befreiung Deutschlands begann und wurde vollendet. So brach der Weltkrieg über uns herein. Und trotz der über alles Lob erhabenen Heldentaten des deutschen Volkes in allen seinen Ständen und Klassen, Daheim und im Felde, ist der Krieg verloren worden. Dazu kamen die inneren Wirren und Gärungen. Das Vaterland sank in Trümmer, das Kaiserthum mit sich reichend im Fall; doch eins ist uns geblieben in aller Not: das eine Deutsche Reich. So fest hat der weise Baumeister den Bau zu fügen gemußt, daß selbst der gewaltige Orkan, der über ihn dahingebraust ist, ihn nicht einzureißen vermocht hat!

Vor der Londoner Flottenkonferenz.

Aussprache zwischen den englischen und japanischen Vertretern. — Englische Vorschläge. — Ein Abkommen der Mittelmächte. — Frankreich, Italien und Ostafrika. Italien und MacDonald.

Die letzten Vorverhandlungen.

In London treten jetzt Vertreter der Seemächte England, Frankreich, Italien, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Japan zusammen, um über eine allgemeine Beschränkung der Seerüstung zu verhandeln.

Die Aussprache zwischen den englischen und japanischen Flottenfachverständigen hat in allen technischen Fragen eine weitgehende Uebereinstimmung der Ansichten ergeben. Die in der Presse aufgestellte Behauptung, daß MacDonald irgendwelche japanische Vorschläge in den Vorverhandlungen abgelehnt habe, entspricht nicht den Tatsachen.

Der britische und der amerikanische Standpunkt

Der Flottenfachverständige des „Daily Telegraph“ vergleicht den amerikanischen und den englischen Standpunkt zur Flottenabrüstung und kommt zu dem Schluß, daß die beiderseitige Annäherung nicht soweit gehe, wie man bisher glaubte.

Hinsichtlich der Zerstörer- und Unterseeboote werde die britische Regierung sich auf der Konferenz sehr eng an die bereits im Jahre 1927 in Genf gemachten Vorschläge halten, nämlich eine Begrenzung der Zerstörerführerschaft auf 1750 Tonnen, der Zerstörer auf 1400 Tonnen, der ozeanfähigen Unterseeboote auf 1600 Tonnen und der Küsten-Unterseeboote auf 600 Tonnen, während als Höchstgrenze für die Geschütze für alle Zerstörer und U-Boote ein Kaliber vorgeschlagen wird, das 12,7 cm nicht übersteigen soll.

Tardieu auf der Konferenz.

Für den Sonntag sind wichtige Vorbesprechungen angesetzt, die den französischen Ministerpräsidenten mit Staatssekretär Stimson und MacDonald zusammenbringen und die u. a. der Festlegung des Arbeitsprogramms der Konferenz gelten. Im Laufe des gleichen Tages wird der französische Ministerpräsident außerdem eine Sitzung der französischen Abordnung leiten, in der noch einmal der französische Standpunkt durchgesprochen werden soll. Da Briand bereits in London ist, werden Tardieu und die übrigen Abordnungen Gelegenheit haben, sich über Briands Besprechungen mit dem italienischen Außenminister aufklären zu lassen. Ueber den Inhalt dieser Besprechungen wird bisher noch strengstens Geheimnis bewahrt.

Man ist sich zwar im allgemeinen darüber klar, daß sie im wesentlichen der Flottenfrage gelten und daß die Möglichkeit eines Mittelmeerabkommens, an dem sämtliche Mittelmeerkräfte beteiligt sein sollen, ebenfalls erwogen wurde, doch weiß man nicht, wie weit eine Uebereinstimmung der Ansichten erfolgte.

Französisch-italienisches Abkommen über Ostafrika.

Der „Matin“ glaubt übrigens zu wissen, daß die beiden Außenminister auch das französisch-italienische Abkommen über Ostafrika besprochen, das seit Jahren einer endgültigen Regelung bedarf, insbesondere in bezug auf die Niederlassung italienischer Staatsangehöriger.

Italienische Kritik an MacDonald.

Die letzte Erklärung MacDonalds zu der Londoner Flottenkonferenz hat eine ebenso lebhaft wie ungünstige Wiedergabe in der italienischen Öffentlichkeit ausgelöst, die die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der bevorstehenden Beratungen noch ein wenig vermindert. „Popolo di Roma“ erklärt, daß die Art, wie MacDonald die Aufgabe der Konferenz sehe, seine pessimistische Auffassung, daß die englische Regierung sich keinen Millionen hingabe, durchaus rechtfertige. MacDonald wolle einzig und allein die englischen Interessen und wolle nichts anderes als die Sicherung der Vormachtstellung Englands zur See.

Besonders scharf wird die Tatsache kritisiert, daß MacDonald nicht auf die Festlegung der Gesamttonnage eingehe wolle. Der

Gesichtspunkt MacDonalds sei nicht der der fünf einladenden Seemächte, sondern derjenige der drei Ozeanmächte. Eine Untersuchung des Standpunktes MacDonalds führt den „Popolo di Roma“ zu der Frage, wozu denn eigentlich eine Konferenz nötig war, die der halben Welt Unbequemlichkeit bereitet.

Die amerikanische Flottenabordnung eingetroffen.

Die aus etwa 100 Mitgliedern bestehende amerikanische Abordnung für die Londoner Flottenkonferenz traf Freitagmorgen in Plymouth ein, wo ein feierlicher Empfang stattfand.

Vor dem Abschluß im Haag.

Die Mobilisierungsfrage.

Auf französischer Seite soll die Absicht bestehen, die Mobilisierungsfrage in der Weise zu regeln, daß Deutschland die Verpflichtung übernimmt, während der Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsbonds auf dem amerikanischen Kapitalmarkt keinerlei Anleihen aufzunehmen. Sollte sich die deutsche Regierung auf Grund des Reichshaushalts gezwungen sehen, eine Auslandsanleihe aufzunehmen, so sollten die großen europäischen Notenbanken der Reichsregierung die notwendigen Beträge zur Verfügung stellen. Auf französischer Seite wird betont, daß eine Einigung auf der Grundlage dieses Vorschlages als bevorstehend anzusehen sei. Die bisherige Hauptstreitfrage, eine Sperre für die Aufnahme deutscher Auslandsanleihen festzusetzen, fiel damit weg.

Deutsche Sachverständige.

Zu den Beratungen über die Mobilisierung der deutschen Reparationsbonds sind nun außer dem Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dörpmüller auch der Reichspostminister Schädel sowie mehrere andere Sachverständige zugezogen worden.

Die Freitagsverhandlungen.

Die Verhandlungen der sechs einladenden Mächte am Freitag, die um 12 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammengetreten sind, trugen im Hinblick auf die noch nicht gefällte Mobilisierungsfrage einen rein formaljuristischen Charakter. Die sechs einladenden Mächte haben den Entwurf des juristischen Ausschusses für das Schlußprotokoll mit den zahlreichen Anhängen nach der juristisch formalen Seite hin durchberaten. Die Mobilisierungsverhandlungen wurden am Freitag nachmittags wieder aufgenommen. Im Laufe des Vormittags hat von neuem eine vertrauliche Unterredung zwischen dem französischen Finanzminister Chéron und Reichsfinanzminister Moldenbauer stattgefunden, in der die letzten Vorschläge der französischen Delegation in der Mobilisierungsfrage durchberaten worden sind.

England und das Sanktionsabkommen.

Der „Daily Telegraph“ nimmt in ziemlich scharfen Worten Stellung gegen das Haager Sanktionsabkommen, das durch seinen Wortlaut bereits den Keim zukünftiger Meinungsverschiedenheiten nicht nur zwischen Deutschland und den Alliierten, sondern auch zwischen den Alliierten selbst in sich trage.

Der Eindruck in Polen.

Die polnische Abendpresse bezeichnet mit großer Genugtuung, daß Tardieu im Haag auf der ganzen Linie gesiegt habe. Die Alternative für Deutschland sei jetzt, zahlen oder neue Besetzung.

Abänderung des Reichsbankgesetzes.

Der Vorschlag der deutschen Abordnung, das im neuen Reichsbankgesetz vorgesehene Verfahren zur Abänderung der international gebundenen Bestimmungen zu verwirklichen hat, wie verlautet, nun grundsätzliche Zustimmung der alliierten Gläubigermächte gefunden. Es handelt sich hierbei nur um eine geringfügige Abänderung, die eine wesentliche Vertiefung des gesamten Verfahrens durch einfache Zustimmung des Bankausschusses möglich macht.

Die beiden im Haag weilenden Vertreter der Reichsbank, Reichsbankpräsident Dr. Schacht sowie Geheimrat von Noke, haben ihre Zustimmung zu dieser Abänderung abgelehnt. Es ist zu erwarten, daß das Reichsbankdirektorium in einer Erklärung seine Haltung nach Abschluß der Haager Konferenz darlegen und begründen wird. Offenbar besteht bei dem Reichsbankdirektorium die Absicht, während der noch laufenden Verhandlungen im Haag keine begründete Erklärung über seine Stellungnahme abzugeben, um nicht den Eindruck einer Einwirkung auf die Haager Konferenz hervorzurufen.

Die Sozialdemokraten gegen Schacht.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion spricht sich in einem in Unwesenheit des Reichskanzlers gefaßten Beschluß gegen die „Rebenregierung der Reichsbank“ aus und fordert eine Aenderung des Reichsbankgesetzes auch hinsichtlich der Personalfragen.

Reparationsanleihe. Reichsbahn und Reichspost. Erhöhung der Anleihe.

In den vertraulichen Besprechungen zwischen der deutschen und französischen Abordnung über die Mobilisierungsforderung ist jetzt von deutscher Seite, wie ein Nachrichtenbureau erfährt, vorgeschlagen worden, den ersten Abschnitt der deutschen Reparationsanleihe entsprechend dem Anleihebedürfnis der Reichsbahn und Reichspost zu erhöhen. Aus dem Gesamterlös des auf diese Weise erhöhten ersten Abschnittes der Reparationsanleihe sollen dann 30 v. H. durch die Regierung der Reichsbahn und Reichspost wieder zur Verfügung gestellt werden.

Die Durchführung dieses Planes hängt jedoch zunächst noch von dem Gutachten der Finanzfachverständigen ab, inwieweit der internationale Kapitalmarkt gegenwärtig für die Aufnahme einer erhöhten ersten Reparationsanleihe aufnahmefähig ist.

Eine antifaschistische Organisation.

Verhaftungen in Cannes.

In Fortsetzung ihrer umfassenden Maßnahmen gegen die antifaschistischen Organisationen in Frankreich hat die Polizei Hausdurchsuchungen bei drei Italienern in Cannes vorgenommen, wobei zahlreiche Schriftstücke entdeckt wurden, die einwandfrei ergaben, daß die drei in ständiger Verbindung mit zwei Antifaschisten standen, die nach dem Attentat in Nizza im Jahre 1927 aus Frankreich ausgewiesen wurden und augenblicklich in Belgien leben. Die drei Italiener wurden sofort verhaftet. Man hofft, im Laufe der nächsten Zeit die Untersuchung soweit abgeschlossen zu haben, um sich ein Urteil über den ganzen Umfang der antifaschistischen Bewegung in Frankreich zu bilden.

Die Vernehmung der am 31. Dezember in Paris verhafteten Italiener Ciano und Carbelli wurde in Gegenwart ihrer Verteidiger vorgenommen, führte jedoch zu keinem Ergebnis. Bekanntlich fand die Polizei bei ihnen reichliches Material zur Herstellung von Bomben. Ueber die Herkunft dieses Materials befragt, verweigerten sie die Aussage, verteidigten sich aber energisch gegen den Verdacht eines Komplottes.

Politische Tageschau.

Ein Bericht des amerikanischen Handels-Attaches in Berlin. Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Washington meldet, stellt der amerikanische Handelsattaché in Berlin in einem Kabelbericht an seine Regierung fest, daß sich die deutsche Industrie während des ganzen abgelaufenen Jahres in absteigender Richtung entwickelt habe, obwohl die Produktion zahlreicher wichtiger Industriezweige ihren hohen Stand gehalten habe. Die Geschäftslage bei Jahreschluß sei gekennzeichnet von vielfältigen Klagen über hohe Besteuerung, teures Geld, zurückgehende Inlandsverkäufe und geringe Aufträge im Exportgeschäft. Ein großer Teil dieser Klagen sei zweifellos wohl begründet.

Vor einem Bürgerkrieg in Neu-Südwest? Der Ministerpräsident von Neu-Südwest erklärte am Donnerstag zum Vergewaltigungsfest, die Bergarbeiter ständen unter kommunistischem Einfluß. Da dies leicht zu einem umfangreichen Bürgerkrieg führen könne, wie er in der Geschichte Australiens ohne Beispiel sei, seien die Regierung in Neu-Südwest und die australische Bundesregierung zu den schärfsten Abwehrmaßnahmen verpflichtet.

Die mexikanische Regierung gegen das Räuberunwesen. Die mexikanische Regierung ist, nach Meldungen aus Mexiko-Stadt, entschlossen, das neu auflebende Räuberunwesen schnellstens auszurotten. Innerhalb von zwei Tagen sind 15 Räuber hingerichtet worden.

Die in Finanzkreisen allgemein erwartete Senkung des Diskontsatzes der Bank von England ist ausgeblieben. Die City ist stark enttäuscht.

Aus Laasphe und Umgegend. Sonntagsworte.

Die Menschheit ist von jeher zeichensüchtig gewesen. Sie wollte Wunder sehen, wenn sie glauben sollte, daran hat schon der Heiland selber geteilt. In unserer Zeit ist es nicht anders. Über Hand in Hand mit der Wundersucht geht das Bedürfnis, nichts Wunderbares gelten zu lassen, alles möglichst natürlich zu erklären und auch das Geheimnisvolle in Selbstverständlichkeiten aufzulösen. Dem Durchschnittsmenschen unserer Tage steht der Satz fest: Wunder gibt es nicht. Weil man aber keine Wunder sieht und erlebt, darum gibt es auch so wenig Glauben.

Im Evangelium dieses Sonntages von der Hochzeit zu Kana heißt es vom Wunder, das der Heiland tat: Es offenbarte seine Herrlichkeit! Also ein Wunder ist offenbarte Herrlichkeit. Überall ist ein Wunder, wo die Herrlichkeit Gottes uns entgegentritt. Das kann überraschend schnell, erschütternd geschehen, so daß der Mensch sich dem Eindruck gar nicht entziehen kann, das ist Gottes Finger, hier hat der Herr selber eingegriffen. Aber es kann auch ganz still und verborgen und wie selbstverständlich und natürlich sich entwickeln, so daß wohl mancher gar nichts Wunderbares darin zu entdecken vermöchte, nur der Fromme steht die Herrlichkeit, spürt etwas von dem Wesen des Gottes, und schließlich fühlt er sich in jedem Augenblicke umgeben von Wundern Gottes und getragen von seiner ewigen Güte. Es gibt kein Wunder, das der Zweifel nicht angreifen und der Unglaube nicht vernichten könnte. Es gehört, wie einer einmal gesagt hat, das göttliche Heilsehen des Glaubens dazu, um die Spuren Gottes zu sehen, auch in scheinbar kleinen Begebenheiten des Alltags. Je mehr wir diesen Glauben haben, desto mehr schärft sich der Blick, unser ganzer Lebenshimmel ist übersät mit Sternen, die Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe angezündet haben.

Bei Hustenqual
hilft Em-eu-kal
IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGERIEN ERHÄLTlich
bestimmt in der Drogerie hing.

Umzüge und Demonstrationen verboten!

Der preussische Minister des Innern hat in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für ganz Preußen verboten. Von dem Verbot werden nicht betroffen gewöhnliche Leichenbegängnisse, die keinerlei demonstrativen Charakter tragen, die hergebrachten Umzüge der Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Wallfahrten und Bittgänge. Ausnahmen von dem Verbot können gemacht werden, soweit es sich um Veranstaltungen handelt, die nicht nur unbedingt, sondern auch im öffentlichen Interesse erwünscht sind. Derartige Anträge um Genehmigung von Ausnahmen sind bei den Ortspolizeibehörden zu stellen.

* Laasphe, 18. Januar. Die Versammlung, die der Landw. Ortsverein Freitagabend im Rathaus abhielt, hätte besser, namentlich von Laasphe Landwirten, besucht sein dürfen. Niederlaasphe und Paderbach war im Verhältnis stärker vertreten. Der Vorsitzende, Herr S. Weide, eröffnete die Versammlung und hieß alle Erschienenen, besonders auch die Nichtmitglieder, herzlich willkommen und erteilte sodann Herrn Oberförster Paderbachmann das Wort zu seinem Vortrag über die Aufforstungsbestrebungen in unserm Kreise. Aufforstung von Debland wird nicht nur hier, sondern im ganzen Reich angestrebt, da Deutschland, das doch wirtschaftlich in sehr schwieriger Lage ist, zurzeit rund 14 Millionen Festmeter Nutzholz jährlich aus dem Ausland einführen muß. Herr Paderbachmann ging zunächst auf die Geschichte der Aufforstung ein. Bereits im Jahre 1854, also vor halb 80 Jahren, ist durch das vom preussischen Staat für den Kreis Wittgenstein erlassene Waldkulturgesetz die Aufforstung der Deblandflächen erstrebt worden. Es wurden Waldgenossenschaften gebildet. Der Grund und Boden verblieb jedoch nicht dem Landwirt, sondern dieser erhielt Anteile, Holzaktien, dafür. Sie waren verkäuflich, kamen bald in fremde Hände und es wurden sogar Raumländer Holzaktien an der Frankfurter und teilweise auch an der Berliner Börse gehandelt. Gar bald sah die Regierung ein, daß auf diesem Wege nichts Ersprießliches erreicht werden konnte. Zwanzig Jahre später legten die Aufforstungsbestrebungen erneut ein. Diesmal wurde für ganz Preußen ein Waldkulturgesetz erlassen und zwar im Jahre 1875. Man versuchte, den Fehler gut zu machen: der Grund und Boden blieb Eigentum des Bauern. Im großen und ganzen war es wieder ein Mißerfolg. Die Deblandflächen blieben, sind zum großen Teil geblieben bis auf den heutigen Tag. Auch der im Jahre 1918 gemachte Versuch der Gründung von Waldbauvereinen war ein Fehlschlag. Da fehlte in den letzten Jahren, um die große Not etwas zu lindern, der Landw. Kreisverein, die Selbstverwaltungsgesellschaft der Landwirte, ein. Eine Fortsetzung wurde gegründet. Der Versuch wurde unternommen, auf dem Wege der Selbsthilfe, unter Vermeidung des Zwanges des Staates, das zu bringen, was in 80 Jahren nicht gelungen war. Man rechnete etwa mit 150 bis 200 Morgen, die zur Aufforstung zur Verfügung gestellt würden, da der Wittgensteiner im allgemeinen zurückhaltender Natur ist. Ueberraschender Weise wurden jedoch von etwa 200 Landwirten bis jetzt weit über 1200 Morgen angemeldet, ein sehr erfreuliches Ergebnis, das von begnügter Einsicht der Besitzer zeugt. Nun war die Frage: Woher die Gelder nehmen? Von der Regierung in Arnberg wurde leider keine Hilfe zuteil. Der Kreisausschuß erkannte die gemeinnützigen Bestrebungen an und bewilligte 3500 Mk. Auch die Aemter zeigten bereits teilweise Verständnis. Von dem Vorhaben, gleich in diesem Frühjahr Pflanzen abzugeben, kam man bei der großen Zahl der Meldungen ab und weil vorerst Saatkäufe in den verschiedenen Kreisgegenden anlegen, aus denen dann im Frühjahr 1932 die Pflanzen abgegeben werden sollen. (Im Amt Alfeld wird ein Kampf für 4-500 000 Pflanzen angelegt.) Er hoffe zuversichtlich, daß auch hier vom Amt eine Beihilfe gewährt werde. Auch der hiesige Ortsverein müsse einen Saatkampf anlegen. Die eine Frage sei noch da: Wie ist das Geschaffene zu erhalten? Hier erwäge der Landw. Kreisverein Einrichtungen, die den in Geldnot geratenen Landwirt davor bewahren soll, seinen Fortbestand zu veräußern. Herr Weide dankte im Namen aller Herr Paderbachmann für seinen lehrreichen Vortrag. In der Aussprache wurde noch manche Frage geklärt und insbesondere auch über die Wildschadenverhütung gesprochen. Herr Paderbachmann empfahl, Knapenshäuser in den gefährlichsten Revieren anzubringen, die sich sehr bewährt hätten und pro Hektar 20 Mk. kosteten. Redner betonte auch noch, daß der Kampf zur Aufforstung durch den Gesetzgeber innerhalb 1 bis 2 Jahre bestimmt zu erwarten sei. In Sachen sei es schon der Fall. Wer aufforsten wolle, solle es also jetzt tun. Der Kreis Wittgenstein habe etwa 16 000 Morgen Debland, aus dem wertvolle Werte geschaffen werden könnten. Die Frage der Anlage eines Saatkampfs wurde auch erledigt. Herr Mellmann-Niederlaasphe erklärte sich bereit, ein entsprechendes Grundstück zur Verfügung zu stellen. Herr Paderbachmann erwiderte noch auf eine Anfrage, daß Laubwald für die in Frage kommenden kleineren Flächen nicht geeignet, vielmehr die Fichte der geeignetste und gewinnbringendste Baum sei. Durch Rundschreiben des Ortsvereins an die in Betracht kommenden Landwirte sollen diese mit den Einzelheiten der Aufforstung bekanntgemacht und es soll festgestellt werden, wieviel Besitzer hierfür Interesse haben. Im Anschluß hieran fand die Vorführung eines Films „Deutschland, mein Heimatland“ statt, dessen Handlung von Oberbahern aus durch die verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes führte und sehr schöne Bilder brachte. Er gefiel allgemein. — Da zu Punkt „Verschiedenes“ keinerlei Wortmeldungen mehr erfolgten, konnte der Vorsitzende nunmehr die sehr anregend verlaufene Versammlung schließen.

* Laasphe, 18. Januar. (Wird es Winter?) Die vor acht Tagen angeforderte Entwicklung der Wetterlage hat sich nicht nur der Voraussage gemäß vollzogen, sondern hinsichtlich des milden Charakters die Erwartungen noch übertraffen. Durch den ununterbrochenen Zufluß von Tropenluft erreichten die Temperaturen um die Mitte der Woche eine Höhe, die für die Jahreszeit völlig abnorm genannt werden muß. Nach dem abnorm warmen 14. und 15. Januar, zwei Tagen, die vielfach seit 18 Jahren so hohe Temperaturen nicht mehr gebracht hatten, hat jedoch in Verbindung mit allgemeinem und starkem Druckanstieg über West- und Mitteleuropa ein Temperaturrückgang eingesetzt, der sich bisher zwar noch in bescheidenen Grenzen gehalten hat, der aber noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Hinter dem nordostwärts abwandernden letzten Tief baut sich über dem Herzen

des Kontinents augenscheinlich ein kräftiges Maximum auf, und da auch über Südrussland der Luftdruck erneut steigt, so gehen wir einer Periode teils heiteren, teils nebligen Hochdruckwetters ohne Niederschläge entgegen. Ob dieses von längerer Dauer und der Beginn einer Entwicklung der Wetterlage von mehr winterlichem Charakter ist, bleibt noch abzuwarten, da auf dem Atlantik in niedrigen Breiten ein neuer, tiefer Sturmvirbel erschienen ist. Möglicherweise wird dieser das kontinentale Hoch schon in wenigen Tagen wieder abgebaut haben; es kann aber auch sein, daß die Warmluft auf der Ostseite des Wirbels, die augenblicklich direkt von Süden nach Norden fließt, das neue Tief nordwärts ableitet, ohne daß es mit seiner warmen Strömung weit in den Kontinent eingreift. Auf alle Fälle wird es aus Osteuropa zunächst kältere Luft ansaugen, die sich dabei über unsere Gebiete ergießt und allgemein etwas schärfere Nachfröste verursacht.

* Ernstebrück, 18. Jan. Die Gemeindevertretung, die am Donnerstagabend erstmalig unter dem Vorsitz des neuen Gemeindevorstehers Sureth tagte, hat folgendes beschlossen: Neubauten, die nach dem 31. März 1924 erstellt worden sind, sind auf 5 Jahre von der staatlichen Grundvermögenssteuer befreit. Der Antrag, während derselben Zeit auf die kommunalen Zuschläge zu verzichten, glaubte die Versammlung nicht folgen zu können und behielt sich ihre Entscheidung von Fall zu Fall vor. — Der Ankauf eines Wohnhauses von der Firma Hrb. Birkelbach wurde beschlossen und die Wohnung dem Fuhrmann Gust. Stöder zugewiesen. Die Miete wurde auf 25 Mark pro Monat festgesetzt. — An der rückseitigen Böschung des Schulhofes soll ein Drahtzaun angebracht werden, wozu der noch vorhandene alte Draht verwandt werden soll. — Ein Antrag auf Gewährung einer Sozialrente wurde abgelehnt. — Die durch den Tod des Hiesigen Böttel freigebliebene Stelle wurde dem Drechsler Fr. Rath übertragen. — Die Anträge auf Erweiterung der Straßenbeleuchtung wurden einstweilen vertagt. — Dem Antrag des Wander- und Mandolinenspieler „Früh auf“ auf Benutzung der Schule zu seinen Übungsstunden wurde entsprochen. — Der Antrag eines hiesigen Gewerbetreibenden auf Erwerb seiner Wohnung durch die Gemeinde und pachtweise Ueberlassung an ihn, wurde abgelehnt. — In den Hiesigen Ausschuss wurden die Herren Nollkämper, Ost, Hrb. Wagener und Wilh. Hoffmann gewählt. — Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde sodann noch folgendes verhandelt und beschlossen: Am Ende der Hindenburg- und oberen Bahnhofstraße soll je ein Hydrant in die Wasserleitung eingebaut werden, um die Leitung, die in beiden Straßen endet, zu gegebener Zeit reinigen zu können. Die Anstreicher-Instandsetzungsarbeit in der Wohnung des Schuldners wurde dem Anstreicher Hrb. Hoffmann übertragen. — Auf den abschüssigen Straßen, die bei Schneeeisens der Jugend zum Schlittensfahren u. benutzt werden, soll in Zukunft bei eintretender Glätte auch Sonntags gestreut werden, obgleich eine Streupflicht an Sonntagen gesetzlich nicht vorgesehen ist. — Als Zeichen der Anerkennung für die der Gemeinde geleisteten Dienste soll dem bisherigen Gemeindevorsteher Herrn Wehand ein Ruhegehalt gestiftet und durch einige Herren der Gemeindevertretung überreicht werden.

* Berleburg, 18. Januar. (Persönliches.) Der neue Kreispartei-Vorstand, Herr Petri, der sich auf 4 Jahre für hier verpflichtet hat, ist eingetroffen und hat sein Amt angetreten. — Der Amtsrentmeister Herr Chr. Berge aus Berghausen ist gestern morgen kurz nach 7 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Zum Ueberfluß hatte sich noch eine Lungenentzündung mit hohem Fieber eingestellt, die wahrscheinlich hervorgerufen worden ist durch das Liegen auf der kalten Erde. Die Aemter Berghausen und Girkhausen haben einen zuverlässigen und gewissenhaften Rentmeister verloren. — (Trauriger Unglücksfall.) In Beddelhausen fiel am Mittwoch das zweijährige Söhnchen der Familie B. in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit kochendem Wasser und verbrannte sich bis unter die Arme. Trotzdem man den armen Kleinen sofort in die Klinik nach Mülheim verbrachte, war eine Rettung nicht mehr möglich; die schwergeprüften Eltern mußten den kleinen Liebling dem Schicksal überlassen. (Kreisel.)

* Gemäß Artikel 3 der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Führung der Buchführung, wird bekannt gemacht, daß die Hengstnachführung am Donnerstag den 23. Januar d. Js., vormittags 9 Uhr in Hamm in der städtischen Versteigerungshalle stattfindet.

Wetterlage und Wettervorhersage.

Von den britischen Inseln sind etwa kühler Luftmassen mit Regenfallen auf das Festland vorgezogen. Sie bauen über Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet auf.
Voransichtliche Witterung: Kühlt bis zu Nachfrö, mäßige, stellenweise Nebelbildung.

Aus Nah und Fern.

— Aus dem Ederthal, 17. Jan. Der Edersee hat seinen höchsten Wasserstand nahezu wieder erreicht. Auch die beiden bisher noch sichbaren Inseln, gebildet von dem Hügel, an dessen Fuß einst die Stollmühl lag, sind seit einigen Tagen wieder vom Wasser überflutet. Man muß sich wundern, wie schnell der See sich wieder mit Wasser gefüllt hat, ein Beweis für die ungeheure Menge der Niederschläge während des Herbstes und Vorwinters. Bis zur Eröffnung des im Bau begriffenen Walbeder Stranbadens wird wohl kein Wassermangel mehr sein.

— Lüdemann als Nachfolger Schwanders. Der Posten des Oberpräsidenten von Preußen-Maslow wird voraussichtlich mit dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Lüdemann (Elsenerburg) besetzt werden. Die beiden anderen freiverbenden Oberpräsidentenposten, der von Pommern soll mit einem Volksparteiler und der von Schlesien mit einem Zentrumsmann besetzt werden.

— Gießen. (Ueberfahren und getötet.) In Sollard wurde der 66 Jahre alte Wertmeister Friedrich Deibel von einem Lieferwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— Bad Orb. (Zum letzten Male auf dem Motorrad und in den Tod.) Ein Maschinist von hier hatte sein Motorrad verkauft und fuhr die Maschine zum letzten Male, um sie abzuliefern. In der Nähe des Friedhofes streifte er eine Spaziergängerin und rannte dann gegen den Pfosten der Friedhofstreppe, so daß ihm der Schädel gespalten wurde. Sterbend wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

In letzter persönlich an Gewährung b. Zur Erparung Linie an die wenden, den gerne Rat u.

Im übrigen nächsten Sitzung die Ausgabe der Beschaffung Kreisausschuss Richtlinien in empfehle, mit währung von.

Berleburg Der Vorsitzende

In meine Darlehen für Nr. 4), ist e richtung sind forschungszweck in Dauertweid in Anmelbung v Betracht.

Berleburg

Die Körte Sauen bestim stein fest sich

1. Tierzüchtung
2. Landwirt
3. Landwirt
4. Land- und
5. Mitglied
6. Gemeinde

Berleburg

Von un

Durch Z tischen Leben die Neuorden bezug auf bi Young-Gutac logenannten geshlagene 2 werden sollte bankgeleh die auslän Dies waren Reichsbankfo und zwei Au bis November bankgeleh mehrere Lin sind insbeson tein ausreide bank habe, sein werde.

Die Kris linder im A Selbständige Reichsregier Gründen des schlag die U Staatsrecht trägt. Zmm daß der Reich bankpräsident Betorecht, so der Reichsre Recht eingeru zuberufen, f Weisungsmo Verhältnis r Hauptshulb 1923 einen se mals mußte des Reiches f bank im Ja sen. Wenn erfahrungen Reichsregier zu, daß der rung um sei Reichs ange (das kurz v fortprogramm herigen abe schen des R und Reichste verlegt. Da Linpartete

Amthliches.

Bekanntmachung.

Förderung des Wohnungsbaues.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß sich Bauaufträge persönlich an mich oder an mein Büro um Auskunft über Gewährung von Darlehen zu Wohnungsbauzwecken wenden. Zur Ersparrung von Kosten und Zeit rate ich, sich in erster Linie an die Magistrate, Gemeindevorsteher und Ämter zu wenden, denen die Gesuche zunächst vorzulegen sind und die gerne Rat und Auskunft geben.

Im übrigen wird sich der Kreisausschuß in seiner nächsten Sitzung mit der Aufstellung von Richtlinien über die Ausgabe von Hauszinssteuer-Hypotheken und Hilfe bei der Beschaffung 2. Hypotheken, beschäftigen. Sobald der Kreisausschuß endgültig Beschluß gefaßt hat, werden die Richtlinien in den Zeitungen bekannt gegeben werden. Schenke, mit der Einreichung weiterer Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuer-Hypotheken bis dahin zu warten.

Verleburg, den 15. Januar 1930.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Wittgenstein.
Drossot.

Bekanntmachung.

In meiner Bekanntmachung vom 2. Januar 1930, betr. Darlehen für Oedlandkulturbauern (Wittgensteiner Zeitung Nr. 4), ist ein Irrtum unterlaufen. Nach neuerer Unterweisung sind die zu vergebenden Darlehen nicht zu Aufzuchtzwecken, sondern nur zur Umwandlung von Oedland in Dauerweiden, Wiesen und Ackerland zu verwenden. Die Anmeldung von Aufzuchtzwecken kommt daher nicht in Betracht.

Verleburg, den 15. Januar 1930.

Der Landrat. Drossot.

Bekanntmachung.

Die Kommission zur Lösung der zum Decken fremder Scauen bestimmten Eber für den Kreis Wittgenstein setzt sich wie folgt zusammen:

1. Tierzuchtinspektor Dr. Gramann, Erndtebrück, Vorsitzender.
2. Landwirtschaftsrat Direktor Müller, Erndtebrück, Stellvertreter des Vorsitzenden.
3. Landwirt Georg Spies, Weidenhausen, Mitglied.
4. Land- und Gastwirt Gg. Wehndt, Weidenhausen, Mitglied.
5. Gemeindevorsteher Vorn, Alue, Stellvertreter.
6. Gemeindevorsteher Gröbner, Sassenhausen, Stellvertreter.

Verleburg, den 11. Januar 1930.

Der Landrat. Drossot.

Reform der Reichsbank.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Durch Indiskretionen, an denen ja im heutigen politischen Leben kein Mangel besteht, sind Einzelheiten über die Neuordnung an die Öffentlichkeit gedrungen, die in bezug auf die Reichsbank vorgenommen werden soll. Im Young-Gutachten vom 7. Juni 1929 ist vorgesehen, daß die sogenannte „Dames-Gesellschaft“ vom August 1924 an die vorgeschlagene Neuordnung der Reparationsfrage angepaßt werden sollten. In diesen Gesetzen gehört auch das Reichsbankgesetz. Im Young-Plan ist empfohlen worden, daß die ausländischen Kontrollorgane verschwinden sollen. Dies waren 7 von den 14 Generalratsmitgliedern und der Reichsbankkommission. Ein Ausschuß, der aus zwei deutschen und zwei Ausländern bestand, hat in der Zeit von August bis November 1929 Vorschläge zur Neuordnung des Reichsbankgesetzes ausgearbeitet. In diesen Vorschlägen haben mehrere linksstehende Blätter scharfe Kritik geübt. Sie sind insbesondere der Meinung, daß die Reichsbank kein ausreichendes Eingriffsrecht gegenüber der Reichsbank habe, und daß die Reichsbank ein „Staat im Staat“ sein werde.

Die Kritiker übersehen zweierlei, daß die beiden Ausländer im Vorbereitungsausschuß auf die Wahrung der Selbstständigkeit des Reichsbankpräsidenten gegenüber der Reichsregierung aus währungs- und reparationspolitischen Gründen Gewicht legen, und daß der Organisationsvorschlag die Untergriffung aus des linksstehenden heutigen Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Dr. Schäffer trägt. Immerhin bringt der Reformplan die Neuordnung, daß der Reichsbankpräsident gegen die Bestellung eines Reichsbankpräsidenten nicht mehr wie bisher ein ausschließendes Vetorecht, sondern ein absolutes Vetorecht besitzt. Würde der Reichsregierung, und zwar dem Reichskanzler, das Recht eingeräumt, den Reichsbankpräsidenten jederzeit abzuberufen, so würde die Reichsbank einfach wieder zur Weisungsempfängerin der Reichsregierung werden. Dies Verhältnis von Reichsregierung und Reichsbank trägt die Hauptlast daran, daß die deutsche Inflation im Jahre 1923 einen so gewaltigen Umfang angenommen hatte. Damals mußte die Reichsbank gegen papierne Schatzwechsel des Reiches Banknoten ausgeben. Die Reform der Reichsbank im Jahre 1924 hat hier gründlich Wandel geschaffen. Wenn man jetzt trotz der furchtbaren Inflationserfahrungen die Abhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung empfiehlt, so läßt das nur die Deutung zu, daß der derzeitige Reichsbankpräsident entfernt werden soll. Dr. Schäffer hat — weil er von der Reichsregierung um seine Vermittlung bei einer Kreditaufnahme des Reiches angegangen worden war — die Bedingungen (das kurz vor Weihnachten verabschiedete steuerliche Sonderprogramm) genannt, die ihn zur Aufgabe seiner bisherigen ablehnenden Haltung gegenüber den Kreditwünschen des Reiches veranlassen würden. Reichsregierung und Reichstag fühlen sich durch den Erfolg Dr. Schäfers verletzt. Das hat die Atmosphäre geschaffen, aus der die Linksparteien ihre Kritik vorbringen.



Der neue portugiesische Gesandte,
Dr. Antonio da Costa Cabral, beim Verlassen
des Reichspräsidentenpalais nach der Ueberreichung
seines Beglaubigungsschreibens.

Notizbuch der Woche.

Kann man im Winter Sommer Stangenbohnen pflanzen? —
Ungeheuerliche Enthüllung: Menschenhandel in Deutsch-
land! — Humor her oder es geht uns die Luft aus! —
Vahnfrei! Der Triumphator kommt!

Von einem Mann, der sich auf Psychologie verstanden hat, stammt das Wort, daß bei den Inventurverkäufen nicht die Waren gekauft werden, sondern die Preise. In einem kleinen heftigen Marktsteden kam es vor wenigen Tagen zu einem Familienwitz, der sogar Nichten, Neffen und Schwiegermütter aufwühlte, zu einem Witz, der sich sogar bis auf die Straße fortspatzte, so daß schließlich der Polizist eingreifen mußte. Warum? Die betreffende Frau hatte bei ihren Inventureinkäufen in Darmstadt den halben Wochenlohn in — Gichtkannen und in Gartenschläuche umgelegt, weil sie so „fürchtbar billig“ waren. Für den Chronisten ist diese sonderbare Affäre mit der bloßen Berichterstattung so ziemlich erledigt, die hohen Herren von der gelehrten allweisen Wissenschaft aber werden noch näher zu prüfen haben, ob zur Erklärung dieses Kuriosität die allgemeine psychologische These von der Inventur hinreicht oder ob man nicht doch auch wesentlich die verderblichen Einflüsse des „Winterkommers“ mit in Rechnung zu stellen hat. Wer ist der Mann, der überhaupt die tiefsten Tiefen der Frauenseele erschöpft? Wahrscheinlich hat die vorzügliche Sachwalterin der häuslichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten — die heftigen Hausfrauen sind ja alle miteinander so außergewöhnlich weitblickend — damit gerechnet, daß in 14 Tagen schon Kopfsalat und Stangenbohnen gepflanzt werden können.

Das Garstige an der Geschichte bleiben die Komplikationen, die sich daraus entwickelt haben, Komplikationen, die höchst überflüssigerweise auch noch, wie gesagt, den Dorfpolizisten beschäftigen mußten. Dabei war's in Wirklichkeit doch nur ein kleiner, niedlicher Blumenstrauch, der sonst so unfreundlichen Alltags. Unfreundlichkeit trifft gar nicht mal die Trübseligkeit dieser Tage, denn man kann die Epoche, in die uns ein unbarmherziges Schicksal hineingeworfen hat, überhaupt nicht schwarz genug anmalen. Das Schlimmste, daß uns so viel verheimlicht, so viel geistlich vorenthalten wird, Wissen Sie schon, daß in Deutschland buchstäblich Menschenhandel getrieben wird? Ja, wohl! Menschenhandel wird getrieben! Oeffentlich! Unter den Augen der Polizei. Es schreit zum Himmel!

So Sie noch zweifeln, lesen Sie, bitte, das nachfolgende Inferat, das zu Anfang dieser Woche in einer großen Berliner Zeitung erschienen ist:

Der Fuchs ohne Schwanz.

Von Martin Wilfarth.

Die 9. Kompagnie des preussischen Reserve-Infanterie-Regiments — immer hungriges — Nr. 23 hielt am Rande eines ehemaligen Schloßparks. Aprilvulkan. Feiner Regen rieselte hernieder. Die Straße war ein zäher, grundloser Schlamm, aus dem hier und da verstreute Pflastersteine hervorragten. Auf dieser Straße war die Division bei völliger Dunkelheit die ganze Nacht hindurch marschiert.

Erstend, die Hände bis an die Ellbogen in den Hosentaschen vergraben, standen die Mannschaften umher. „Kohl-dampf“ murmelte es ungeduldig im Kreise. Durch den Streckendreck kam die Gelbliche herangeschauelt.

„Wat haste denn jelaßen, Schmor?“

„Bohnen mit Hammelfleisch!“

„Na, det jezt ja noch, besser als Brörmel!“

„Antreten zur Eisenausgabe!“ rief der Unteroffizier vom Dienst.

Die abgespannten Gesichter hellten sich etwas auf. Bewegung kam in die Menge.

Vor der Gelblichen standen die mageren Gänge, bedrückt bis zum Bauch. Schen waren sie nicht, aber sie paßten in die Landschaft. Schönd wirkte nur, daß das Sattelknecht, der alte Fritz, keinen Schwanz hatte. Der war ihm bei Cambrai abhandgekommen. Damals, als die fatale Granate einschlug, war der alte Fritz kaum merklich zusammengezuckt, hatte den Kopf geschränkt und sich in das Unvermeidliche ergeben, ohne einen Klagelaut hören zu lassen. Er war ein Philosoph und hatte sich in diesem langen Kriege an so mancherlei gelöhnen müssen. Schließlich konnte ein Philosoph auch ohne Schwanz auskommen. Er sagte sich aber: „Nun sei auf der Hut, Fritz, der Schwanz ist jezt weg, was aber dahinter kommt, das kannst du nicht entbehren!“

Der Schmor stand auf seinem Tritt und rührte in der Suppe. Vorsichtshalber gab es schon am Morgen Mittagessen. Im Felde kann man bekanntlich nie genau wissen, wann Mittag ist. Auch weiß man nicht, ob dann gerade die Gelbliche da ist, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, und schließlich kann man nie wissen, ob man um diese Zeit noch am Leben ist. — Die 9. Kompagnie war

Generaldirektor

großer H. G. Witter, 41 J., mit 32 000 Mark Einkommen, gesund, schlant, blond, Charakterfest, verträglich, vorzügliche Bildung, geist. regsam, mit hoh. künstler. Interessen, lebensfr. naturl. Wesen, mit kompl. Grad u. Gut. Ausg. wie neu, billig zu verkaufen, Schillerstraße...

Das sind entsetzliche, ungeheuerliche Dinge! Die Finken meiner Stahlfeder sträuben sich wie ein Paar Unterhosen, die auf der Wäscheleine hängen und mit denen der Wind sein freventliches Spiel treibt. Ein Glück, daß der Rämme-Philipp aus dem Pfälzer Weistrich, der vor einem Menschenalter regelmäßig auf den „Derlemer Wortschatz“ kam und seine Ware mit dem geflügelten Wort anbot: „Kinder, lauft euch Rämme“, es kommen laufige Zeiten!“ die Entstation seiner Prophezeiung nicht mehr erlebt hat!

In New York sind neuerdings wegen der gegenwärtigen Verhältnisse sogar die Wallstreet-Matadore aus dem Gleichgewicht geraten. Schon gleich die ersten vierzehn Tage des neuen Jahres haben mit empfindlichen Börsenverlusten aufgewartet. Die Börsenkreise sind umso beunruhigter, als die Astrologen den Finanzgewaltigen für 1930 besonders schwere Rückschläge angekündigt haben. Nirgendwo werden solche astrologischen Deutungen ernst genommen als in Amerika. Die Stimmung in der Wallstreet ist sogar soweit gesunken, daß man in diesen Tagen bei einem großen Festessen der Theaterdirektoren den dringenden Wunsch aussprach, mehr als bisher die Humoresken auf der Bühne zu beschäffigen, denn der Börsenmann hungere bei diesen quälenden Sorgen von heute förmlich nach einer täglichen Stunde wirklich revolutionärer Aufheitung, nach dem, was man anklagen nenne, denn anders sei der Kampf mit den nervenverzehrenden Widerwärtigkeiten kaum noch zu führen.

Und doch ist noch nicht aller Tage Abend. Neuerdings hat sich auch die „Chirologin“ Madame Sylwia mit einer großen Voraussage für 1930 gemeldet. Madame Sylwia, die auch den Ausbruch des Weltkrieges und die Ermordung Franz Ferdinands genau vorausgesehen haben will, erklärt, daß im Jahre 1930 ein ganz großer Mann am Horizont aufzutauchen werde, ein Mann, der ein „3“ im Namen trage. Von diesem Mann habe das Geschick von Gesamteuropa eine völlige, eine geradezu phänomenale Umgestaltung zu gewärtigen...

Das große Rätsel ist entseiert.

Die Welt hat uns genug gemeiert,
Vorbei ist bald nun all' Schlamassel,
Gebuld! — denn schon droht fern' Goraßel
Vom vierzeihnpännigen Siegeswagen.
Ein Atemzug noch, dann wird's tagen,
Dann naht umjaucht der Triumphator
Mit Eisenbesen und mit Zuber,
Du segest, scheuern und zu ländern,
Der Held
Der Welt, — — —
Der — Droschkenkutscher Zimpfelhuber,
kurzt in München
Bei Rabbi, Weiskirch und Savator.

Fridolin Neundörfer

Buntes Allerlei.

Das Eisenbahnfahren wird angenehmer.

Von der Reichsbahn werden nach und nach anstelle der fünfzehn Meter langen Schienen nun solche von der doppelten Länge eingeführt. Bisher sind bereits auf einer Gesamtstrecke von mehr als 2000 Kilometer derartige Schienen zur Verwendung gekommen, und zwar vorläufig auf den Strecken des Schnellverkehrs. Ein besonderer Vorteil dieser größeren Schienen liegt darin, daß die unangenehmen Stöße und sonstigen Geräusche während der Fahrt erheblich eingeschränkt werden.

Auch Bayland erhält Rundfunk.

Großer Schwierigkeiten wegen konnte Bayland bisher des Rundfunk noch nicht zugänglich gemacht werden. Bure Zeit sind nun Vorbereitungen im Gange, um von Stockholm aus unter Verwendung des Kabels die Rundfunkprogramme weiterzuleiten. In Bayland erfolgt die Weitergabe der Redaktionen durch die Telephonämter.

also mit Recht vorsichtig, aber, wie wir sogleich sehen werden, noch lange nicht vorsichtig genug.

In dem verölteten Schloßpark war ein schweres Fernkampfschloß eingebaut worden und so gut verdeckt, daß unser guter alter Fritz nichts davon bemerkt hatte. Er klappte trotz seiner langen Felderfahrung noch immer nicht, daß man eine Batteriestellung an den umherliegenden Konfervenbüschen erkennt.

Plötzlich kommt nun die olle Ramone auf die Idee, ihr Morgenei zu legen. „Bums!“ ging die Ramone los mit Getöse schrecklich groß. Unserem alten Fritz fiel rudertartig seine Schwanzlosigkeit ein: „Kritimm dich!“ schrie sein Instinkt, und hau ab!“ — Martha, das Handpferd, war ihrem Leidensgenossen, dem Wallach, trotz seiner offensichtlichen Mängel, aufrichtig zugehan und treu ergeben. Als sie nun ihren fuchsfarbenen Philosophen so rudertartig abschrammen sah, schloß sie daraus auf höchste Gefahr und ging mit.

Mit hochgehobener Kelle fiel der Schmor rücklings von seinem Tritt. Der erste Spritzer traf ihn noch ins Gesicht. Die weiteren Sturzseen gingen rechts und links über Bord. Schwapp! — Schwapp! — Rechts! — Links! — So schaukelte und hoppelte die Kutsche die Straße entlang.

Der alte Fritz war ein dummes Vieh, aber die Gesichter der braven Musikere, die mit ihren Penfelföppchen in der Hand ihrer wildgeordneten Gulaschkanone nachjahren, waren auch nicht viel schlauer. Als nun einige das Rennen triegen, wollte keiner der letzte sein. So rannte schließlich die ganze Kompagnie hinterdrein. „Donnerwetter!“ sagten sich Fritz und Martha, „es ist tatsächlich Ernst, die ganze Kompagnie rennt schon!“ und legten ihrem Tempo noch etwas zu.

Erst als den beiden Rössern die Puste ausging und der alte Fritz merkte, daß ihm diesmal nichts abhanden gekommen war, blieben sie endlich stehen. Kurz vorher hatte der letzte Schwapp den Kessel verlassen.

Der alte Fritz war bisher wirklich beliebt gewesen in der Kompagnie, jezt aber rettete ihn nur das energische Eingreifen des Kompagnieführers vor dem Schicksal, gelächelt und aufgefressen zu werden.

„Fertigmachen!“ Von hinten her pflanzte sich der Ruf in der Marschkolonne fort. Weiter ging es, dem rollenden Donner entgegen.

Der alte Fritz wurde fortan vor den Patronenwagen gespannt; denn der ist nicht so wichtig für die Kriegsführung wie die Feldküche. (Der Jungdeutsche.)

Unser Inventur-Ausverkauf

bietet Ihnen große Vorteile!

Reste bis zu 50% im Preise ermäßigt.

Gebrüder Hesse, Erndtebrück.

Was Mussolini über die Frauen sagt.

Mussolini, der Allgewaltige Italiens, hat neuerdings in einem längeren Artikel, obgleich er selber verheiratet ist, recht abfällige Urteile über die Frauen gefällt. Er erklärt, daß hervorragende Männer des öffentlichen Lebens, die zu Fall kamen, dieses Schicksal sehr häufig der Frau verdanken. Keine Frau könne von sich allein den Mann zu großen Erfolgen im öffentlichen Leben führen. Was der Mann werde, das sei schließlich zumeist sein eigener Erfolg. Auch über die Frau im Parlamentsleben hat Mussolini nichts Gutes zu sagen. Er hält hier die Frau sogar für schädlich, und zwar hauptsächlich wegen der großen Vorwitzigkeit und Neugier, die vielen Frauen angeboren seien.

Einer vorn, einer hinten...

Ein wahres Geschichtchen.

Folgende nette, harmlose Geschichte hat den besondern Reiz, wahr zu sein. Sie hat sich auf der holprigen, ein wenig ansteigenden Hauptstraße eines Mainstädtchens zugetragen. Ein zu hohen Ehren und Ansehen gelangter Sohn des Städtchens, Leiter eines bedeutenden industriellen Unternehmens, war höflich eingeladen worden, als Ehrengast dem Jubelfeste des 25jährigen Bestehens des hiesigen Gefangenenvereins beizutreten. Am Morgen des wichtigen Tages schritt der Herr Direktor — Zylinder, weiße Weste, schwarzer Gehrock — durch die noch stillen Gassen und vertrauten Winkel, ganz den Wiedersehensfreunden hingegeben.

Unvermutet stürzte ein ländlicher Milchwagen mit einem Esel als Vorsepann, einer fernigen Bäuerin als Nachhut — sein Stuhl.

„Gut'n Morgen! Was bist du für ein forsche Kerl worden!“ „Raall“ (Raall) staunt und revidiert sein Gedächtnis.

„Guten Morgen!“ Es klang zögernd.

„Du kennst mich wohl net mehr, die Babett, des laa Babette's von friehel!“ — Die Babett? — ? — Gemischt — warmer Händedruck. „Nun, wie geht es denn?“ „Ei no, ich kenn grad net klauge.“ „Mit Holzem Blick auf das Fuhrwerk.“ „Mer hatve uns e bißl gemacht.“ (Dann unentwärtet verblüffert.) „Herrje, jetzt steht er schon wieder!“ „Wenn des verd... Wieh nor net so störrisch und die Straß net so steil wär!“ Plötzlich verklärt und erhellt: „Ach, Raall, willst du mer ein Gefälle dun, willst du?“ Freudliches hilfsbereites Kopfnicken des Mannes im Gehrock. „Raall, dria doch e bißl hinne, ich geh vorne hin, mer sin gleich owa, du wörscht's sehe, Raall!“

Schweigendes Erstarren. — Verblüht und beengt blickt der Herr Direktor — Zylinder, weiße Weste, Gehrock — Straß auf und ab, mißtrauisch und verschämmt Fenster und Türen streifend. Niemand zu sehen.

„Raall“, der treue, gibt sich einen Ruck. Zwei Hände greifen an die Wagenbretter. — „Raall“ drückt, schiebt. Und siehe da: Es geht. Noch ein paar kräftige Rucke — und es ist geschafft. Erleichtertes Aufatmen, rührend-herzlicher Dank. „Raall, des vergeß ich der nie. Waachte, mit aam Esel allaan hätt ich's wertlich net gepact!“

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

7] (Nachdruck verboten.)

„Elektrische Bahn als Abschluß dieses Tages — das ist ja himmelsmordend.“ Sie lachte ein wenig, da er ihre eigenen Worte wiederholte.

„Vertrauen Sie sich mir ruhig an, gnädiges Fräulein, ich werde Sie vor Ihrer Wohnung sicher abliefern.“ Und sie fühlte: ein Zögern jetzt, nachdem sie den ganzen Nachmittag mit ihm verbracht, wäre wenig am Plage gewesen, hätte vielleicht kleinlich, lächerlich gewirkt!

Das Auto, das sie nach der Stadt führte, fuhr mit nur mäßiger Geschwindigkeit. Es war ein zauberhafter Abend, noch warm und mild wie im Sommer. Mit ruhigem Glanze erhellte das Mondlicht die Straße und überstrahlte auch Gilda, das Antlitz, das ihm überirdisch schön erschien; er sah ihr gegenüber, und seine Augen wichen nicht von ihr.

„Es bleibt also dabei, daß wir uns morgen wiedersehen? Ich werde Sie nach der Musikstunde um elf Uhr erwarten! Wir nehmen einen Wagen und fahren irgendwohin ins Blaue, in den Tag hinein — und wo es uns gefällt, machen wir Halt — — ist es Ihnen recht so?“

Sie nickte mit leuchtenden Augen — „ja, es ist mir recht! Es wird schön werden!“

Ein Paar heiße zuckende Männerlippen brannten auf ihrer Hand.

„Ich danke Ihnen!“ Der Wagen hielt vor dem Hause, in dem sich ihre Pension befand.

Er war ihr beim Aussteigen behilflich und bezahlte dann das Auto, das davonfuhr; er wollte im Abschiednehmen nicht gehemmt sein.

Lange hielt er die schlanke Mädchenhand in der seinen. „Auf morgen, gnädiges Fräulein!“

„Auf morgen!“ — wiederholte sie, und beider Augenpaare hasteten ineinander, während ihre Hände sich noch fest umschlossen hielten. Sie konnten sich nicht trennen.

„Einem Mädchen gleich war dieser Tag für mich!“ sagte er endlich mit verhaltener Stimme, „und im Märchen geschehen so wunderbare köstliche Dinge auf so selbstverständliche Art.“

Papageientrankheit und kein Ende!

Kein Tag vergeht, an dem nicht aus irgendeinem Ort unseres deutschen Vaterlandes neue Hiobsboten über die Papageientrankheit und ihre neuen Opfer eintreffen. Wir sind gewiß weit davon entfernt, die Krankheit, die leider schon mehrere Tote gefordert hat, irgendwie mit billiger Satire abzutun und lächerlich zu machen. Aber, wie in Zeitläuften solcher Krankheitsentfaltungen es nun einmal recht häufig vorzukommen pflegt, ist die leicht erregte Volkspsyche geneigt, in allerlei früher der Grippe, Influenza oder irgendeiner anderen Krankheitsform zugeschriebenen Erscheinungen logisch die gefährliche, weil wissenschaftlich doch noch nicht einwandfrei durchforschte und erklärte Papageientrankheit zu vermuten. Was man aus ärztlichen Kreisen bisher von der mysteriösen Krankheit hörte, die, was zunächst einmal ziemlich sicher feststeht, tatsächlich durch Krankheitskeime frisch importierter — insbesondere südamerikanischer — Papageien sich auf den Menschen überträgt, — so handelt es sich vermutlich um einen gefährlichen Bazillus aus der Paratyphus-Gruppe. Die Krankheit selbst, für die man bereits den wissenschaftlichen Namen „Pittakosis“ gefunden hat, unter dem auch in tropischen Gegenden ähnliche Fälle zur Behandlung kamen, wird verhältnismäßig leicht auf den Menschen übertragen, besonders wenn diese, wie dies leider nur zu oft beobachtet werden kann, die Nahrung — Zucker! — dem Tiere mit dem Munde reichen oder in sonst innige Berührung mit dem infizierten Papagei kommen, der — an Durchfall erkrankt — während seiner Krankheit Schnabel und Gefieder beschmutzt und so die Keime leicht übertragbar macht. Auch werden vielleicht die in den eingetragenen Abgängen enthaltenen Keime in Form von Staub verbreitet. In einem Falle infizierte sich eine Papageienbesitzerin, indem sie ein Stück Schokolade verzehrte, von dem kurz vorher der Papagei geknabbert hatte. Es ist bei der immerhin schon recht bedenklichen Ausbreitung dieser geheimnisvollen Krankheit nur zu begrüßen, daß das sächsische Wirtschaftsministerium in Dresden auf Grund des § 7 des Viehschlachtengesetzes vom 26. 6. 09 tatkräftig bis auf weiteres jegliche Einfuhr von Papageien und Sittichen verboten hat. Erstauslich ist nur, daß von Reichs wegen nicht mindestens ähnliche Maßnahmen getroffen worden sind. Täglich kommen in den großen deutschen Ueberseehäfen neue Sendungen der gewiß sehr beliebten und netten Tiere an. Ganz davon zu schweigen, daß von Auslandsreisenden und Schiffsmannschaften einzelne Tiere in die Heimat mitgebracht werden. Der Laie mag sich darüber verwundern, daß eine solche immerhin recht gefährliche Krankheit so ganz plötzlich gewissermaßen aus dem Nichts emporsteigt und dann gleich solche schlimmen Folgen zeitigt. Wer die auch unsern Wissenschaftlern noch nicht restlos klaren geheimen Gesetze beobachtet, nach denen Seuchen unvermittelt entstehen und wieder nach einem uns unbekannten System abklingen, dem dürfte das überraschende Erscheinen der Pittakosis, so merkwürdig ihre Uebertragungsform uns auch vorkommen mag, kaum noch Kopfschütteln abnötigen. Hier muß vor allem gehandelt werden, und zwar bald und energisch!

wie das Leben sie nimmer bringt! Man darf das Wunderbare und Köstliche nur wünschen und träumen! Ich wünsche diesem wunderbaren märchenhaften Tage wohl einen eben solchen märchenhaften Abschluß.

„Warum denn nur wünschen und träumen. Das ist Frauenvorrecht! Ein Mann handelt!“ entgegnete sie, ohne recht zu überlegen.

Nun erschrak sie, als er sie an ihren beiden Händen näher an sich zog. War das eine Folgerung aus ihren Worten? — und würden Sie einem Manne sehr zürnen, wenn er wirklich nach seinem Willen handelte und nicht nur wünsche! mit verlangendem, sehnsüchtigem Blick schaute er auf ihre Lippen.

Da plötzlich hatte sie ihn verstanden; sie wurde glühend rot; doch unmerklich fast schüttelte sie den Kopf — ihre Sehnsucht kam ja der seinen entgegen!

Er zog sie an sich.

„Geltelke!“ flüsterte er, und in überquellender Leidenschaft preßte er seinen Mund auf den ihren. Sie wehrte ihm nicht. Ganz still hielt sie, als er sie fest an seine Brust drückte und sie wieder und wieder küßte.

Das Wunderbare war zu ihr gekommen, so wie sie es sich geträumt — fernab von den Bahnen der Alltätigkeit!

Schwer nur trennten sie sich — aber morgen war ja auch noch ein Tag!

Und als sie im Bett lag und das Geschehene selig überdachte, da mußte sie lächeln — sie hatte ihr Herz verschenkt und wußte nicht einmal, an was!

3.

„Heute wirst du ihn wiedersehen!“ Das war Gilda's erster froher Gedanke, als sie am andern Morgen erwachte.

Mit besonderer Sorgfalt machte sie Toilette; sie wählte lange; endlich entschloß sie sich zu einem schlichten weißen Leinenkleid; so einfach wie möglich wollte sie erscheinen! So, nun das Büdenhütchen aus weißem Filz noch auf das Haar gedrückt, die stahlblaue Seidenjacke über den Arm genommen, und sie war fertig. Ein letzter Blick in den Spiegel, und befriedigt von ihrem Aussehen nickte sie ihrem Spiegelbild lächelnd zu.

„mit meiner Seele glühendstem Ergüsse sei mir gegrußt, sei mir geküßt!“ sang sie halblaut vor sich hin; alle ihre Gedanken waren ja bei ihm!

Revolutionshochzeit.

Ein Beitrag zur Aufführung in den Lichtspielen Westf. in Laasphe am Sonntag den 19. Januar.

Wie wahr der alte Erfahrungssatz ist, daß ein Film mit seinem Manuskript steht und fällt, zeigt sich wieder an dem jüngsten Gemeinschaftswerk von Norbert Falk und Robert Liebmann, „Revolutionshochzeit“. Denn man hat von W. Sandberg wohl schon gute Regieleistungen gesehen, konnte Diomira Jacobini, Karina Bell, Gösta Eiman, Walter Ailla, Fritz Kortner schon oft als Darsteller loben, und auch die übrigen Kräfte, die an dem Werden dieses Films mitwirkten, haben ihre Meriten, aber dennoch konnten sich alle diese schönen Einzelheiten kaum vorher zu einem ähnlichen abgerundeten Gebilde, zu keinem Erfolg von gleicher Durchschlagskraft gestalten wie hier, wo das Manuskript das künstlerische Einzelschaffen zu einer vollenden Symphonie zusammenfassen läßt. Hier ist mit einfachen Mitteln Großes gesagt, eine zarte, ergreifende Liebesgeschichte mit der Wucht der französischen Revolution verwebt. Ohne langatmige Einleitung setzt die spannungsvolle Handlung ein, und diese Spannung wird während einer Bildfolge von 2000 Metern wachgehalten und bis zur Gluthöhe gesteigert. Hier kann der Regisseur Worte so in Bildern umsetzen, daß sie zu einem prächtigen Ganzen geformt erscheinen.

Tatsächlich ist die Bildsprache Sandbergs dem geschriebenen Wort der beiden Verfasser nichts schuldig geblieben. Er findet von der ersten bis zur letzten Szene die richtigen und schönsten Ausdruck für das filmisch Wirkungsvolle, das bildhaft Packende, wobei er sich auf die Interpretation von Darstellern stützt, von denen jeder einzelne für seine Rolle geschaffen zu sein scheint. Da ist vor allem Gösta Eiman in der Rolle des schwärmerisch veranlagten Revolutionsoffiziers. Wie eindrucksvoll gibt er das erste Aufblitzen der Liebe zu der schönen Elaine, den inneren Kampf zwischen harter Pflichterfüllung, Entfaltung und Erfüllung, wie lebhaft wird die Sprache seiner Augen, seiner Lippen, der Ausdruck seiner ganzen Persönlichkeit, wenn er den Feind und Nebenbuhler vor der Hinrichtung beobachtet, um selbst höchstes Lebensglück zu genießen. In Diomira Jacobini einer jüngeren Schwester der vielbewährten Maria — begrüßt man die sympathische und hübsche Gegenspielerin, die es schon glaubhaft macht, daß um sie zwei junge, lebensfrohe Männer den Tod finden. Wie ein niedliches Meißener Porzellanpüppchen wirkt die reizend gezeichnete Kammergöze in Gestalt der schluchelnden Karina Bell. Ihr Lachen und Weinen beglückt, eine Kammerzofe, mit der selbst die anspruchsvollste Herrschaft zufrieden wäre. Fritz Kortner mag aus dem Revolutionsdramma eine Figur von Fleisch und Blut, hart und unerbittlich, wenn es um die Republik geht, mit menschlichen Zügen, wenn der Freund an seine Hand glauben muß. Walter Ailla spielt den unglücklichen Ehemann Elaine's.

Wenn die Lichtspiele „Westfälischer Hof“ diese „Revolutionshochzeit“ als einen Spitzenfilm ankündigen, so verspricht sie damit nicht zuviel.

Sie war ihr die Unterrichtsstunde so lang geworden wie heute! Doch endlich war sie überstanden und als Gilda das Haus verließ, wartete der Geliebte schon auf sie. Hell leuchtete es in seinen Augen bei ihrem Anblick auf. Sie erröte, da sie des vergangenen Abends gedachte, wie er sie geküßt!

Er überreichte ihr ein paar mattfarbene, köstliche Rosen von denen sie eine am Ausschnitt ihres Kleides befestigte.

„unser Fahrt geht ins Blaue, in den Tag hinein! mein gnädiges Fräulein, haben Sie daran gedacht?“

„Ich freue mich darauf!“

Sie lächelte ihn an, daß er sie am liebsten in die Arme gerissen. Bis zur Befinnungslosigkeit liebte er ja die holde Unbekannte! Er mußte sie sich erringen — sei sie auch wer sie wolle —!

Wie hätte er es für möglich gehalten, daß er, der reife, erfahrene Mann mit seinen 33 Jahren sich rettungslos in die erste Beste verlieben konnte, die seinen Weg gekreuzt!

Aber war sie eine erste Beste? Nein, sie war ein Naturgeschehnisse an Körper und Geist, an Bildung und Erziehung. Dieser Eindruck des vorhergehenden Tages verstärkte sich immer mehr auf der Fahrt, die sie hinaus ins Freie führte. Gar köstlich fuhr es sich durch die bunte Pracht des Waldes, der in allen Farben glühte. Noch war das große Sterben nicht über die Natur gekommen und Bäume und Gesträuch prangten im Blättergeschmuck.

Es war einer jener späten Septembertage, in denen der Sommer noch einmal seine ganze Herrlichkeit entfaltet, wie um den Menschen sein Scheiden noch schwerer empfinden zu lassen.

Mit großen entzückten Augen blickte Gilda um sich her und ihre Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Sie hatte den Hut abgenommen und die Sonnenstrahlen spielten auf ihrem Haar, daß es leuchtete wie lautes Gold. Er verwandte seinen Blick von ihr.

„Wie schön ist es hier! Hier weiß ich erst, was Leben ist! Frühe, wie reich ein Mensch sein kann! Unermesslich reich bin ich ja!“ lächelte sie — „denn alles Schöne, was meine Augen sehen, gehört mir!“

(Fortf. folgt.)

(Fortf. folgt.)



Das Stadtgespräch

sind die billigen Preise unseres

Inventur-Ausverkaufs.

Veräumen Sie nicht diese einzigartige Kaufgelegenheit! Unsere Auswahl ist noch immer groß! Hier einige Beispiele!

Jetzt zum Aussuchen:

6 Posten moderne Damen-Wintermäntel aus Ottomane und Stoffen englischer Art.

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4	Posten 5	Posten 6
2.50	5.50	9.50	14.50	19.50	29.50

8 Posten Damen- und Kinderkleider.

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4	Posten 5	Posten 6	Posten 7	Posten 8
0.95	1.95	2.95	3.95	4.95	5.95	10.95	14.—

Rohneffel, 78 cm. breit, unsere bekannten Qualitäten 0.22
jeht Meter 0.58 0.48 0.36 und
Bettuchneffel, 140—160 cm. breit, vorzügliche Ware 0.78
Meter 1.20 0.98 und
Hemdentuch, 80 cm. breit, meine guten Qualitäten 0.40
Meter 0.68 0.58 und
Hemdentuch, in Renforcé-Sinon u. Doppel-Qualitäten 0.58
Meter 0.85 0.65 und
Bettuch-Haustuch, 150 cm. breit, für besonders schwere 1.35
Bettücher Mtr. 1.95 1.65 u.
Bettbarmat, 130—160 cm. breit, Streifen- und Blumen- 1.65
muster, Meter 2.70 2.45 1.95 und
Handtuchgebild, in Gerstenkorn 0.22
jeht Meter 1.10 0.58 und
Ungebl. Hemdenbiber Meter 1.10 0.85 und 0.60
Sportflanell, 80 cm. breit jeht Meter 1.— 0.90 und 0.78

Schotten, für Kleider jeht Meter 1.40 0.95 und 0.70
Hauskleiderstoffe, nur gute Qualitäten 0.95
Meter 1.60 1.20 und
Wollkaros, für Kleider, Neuheiten 1.85
Meter 2.90 2.20 und
Popeline, reine Wolle, in vielen Farben 1.65
Meter 2.90 2.20 und
1 Posten Normalhemden Stück 2.45 und 1.95
1 Posten Herren-Hautjacken und Unterhosen Stück 2.30 und 1.60
1 Posten Manchester-, Rammgarn- und eisenfeste Hosen Stück 7.50 5.50 und 4.50
1 Posten deutsche Land-Strickwolle, nicht filzend, nicht 10 Gebind 0.90 0.70 und 0.60
einlaufend

Einige Restposten Damen- und Kinderstrümpfe besonders billig.

Der Inventur-Ausverkauf dauert bis Samstag, den 25. Januar.

Laasphe / I. I. Meß.

Den geehrten Damen von Erndtebrück und Umgegend bringe ich meinen

Damen-Frisiersalon

hiermit erneut in empfehlende Erinnerung. Der schnelleren Bedienung wegen steht mir für Freitag nachmittag jeder Woche eine zweite Kraft zur Verfügung und bitte ich daher, nach Möglichkeit diese Zeit benutzen zu wollen.

Erich Menn,

Damen- und Herren-Friseurgeschäft,
Erndtebrück.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 19. Januar. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 9—10: Morgenfeier, veranstaltet vom Evangelisch Kirchlichen Hilfsverein; 10.30: „Die erziehlige Verarmung des Elternhauses“, Vortrag von Professor Dr. Weimer; 11: Elternkunde; 11.30: Konzert, Adolf Rebner (Violine), Dr. Ludwig Rottenberg (Klavier); 12.30: Stunde des Chorgesangs; 13.20: Zehminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 13.30 von Krummhölz im Riesengebirge: Großes Skispringen; 14.10: Stunde der Jugend; 15: Stunde des Landes; 16: „Wilhelm Holzamer“, eine künstlerische Vorlesung von Viktor Roebmeyer; 16.30 von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters; 17.30: „Was ist ein Architekt?“, Vortrag von Dr. Fritz Rupp; 18.30 von Kassel: Wilhelm v. Scholz, Vorlesung aus eigenen Werken; 19: Stunde der Frankfurter Zeitung; 19.30: Von Stuttgart: Populäres Konzert, Richard Wagner; 20.45 von Stuttgart: Vom Stricktrumpf bis zum Führerstein. Eine Sendefolge von Ilse Kammiger und Ernst Stodinger; 21.45 Nachrichtendienst; 22.15 von Stuttgart: Kleine Stücke für Cello; 22.45: Tonmusik.

Montag, den 20. Januar. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe, anschließend Morgengymnastik; 12.30: Schallplattenkonzert; 13.30 bis 13.45: Werbelongert; 15.15—15.45: Stunde der Jugend; 16: Hausfrauen-Nachmittag; 16.50: „Vorschläge aus der Praxis zur Zusammenarbeit von Schriftleitung und Leser (Redakteurin und Leser)“, Vortrag von Dr. Martha Wertheimer; 17.20—17.45 von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters; 18.05: „Regietische und dramaturgische Neuinszenierungen von Shakespeares „Julius Cäsar“, Vortrag von Intendanten Dr. Alwin Kronacher und Dramaturg Dr. Arthur Saffheim; 18.35 von Kassel: Landwirtschaftskammer Kassel; 19.05: Englischer Sprachunterricht; 19.30: Aus dem großen Saal des Saalbaues, Frankfurt a. M.: 7. Montagskonzert; 21.30: Schallplattenkonzert, Johann Strauß; 23.20: Nachrichten.

Radio-Anlagen durch Hermann Schröder,
Tel. 111. Laasphe. Kirchplatz 4.

Der 19. Januar

(nachm. 4 1/4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr) bringt das große Filmereignis



Der Spitzenfilm der Terra-Klasse.

Beachten Sie bitte den Artikel im 2. Blatt d. Ztg.

Lichtspiele Westfälischer Hof, Laasphe

Wilhelm Bald

Steuerberater
Erndtebrück

Fernsprecher Nr. 93

Einrichtung von Buchführungen nach jedem gewünschten System. Beitragen rückständiger Buchführungen. Bilanzierungen, Revisionen. Uebernahme von Buchführungs- und Steuerarbeiten gegen niedriges Abonnement.

Stoffmalerei

(Die moderne Handarbeit)

Wir veranstalten im Hotel Pall — großer Saal —

Gratisvorführungen mit

Heyl's waschdichten Stoffmalifarben

und zeigen entzückende Neuheiten verbunden mit einer

Ausstellung fertiger Stoffmalereien.

Leiterin ist die Berliner Kunstgewerbetlerin, Fräulein Hecht. Prakt. Gratisunterweisung. Bitte Stoffreste mitbringen. — Farben während des Unterrichts erhältlich. —

Vorführungen:

am 20. Jan. 1/25 bis 1/27 Uhr und von 8 bis 10 Uhr
am 21. Jan. 1/24 bis 1/26 Uhr und von 7 bis 9 Uhr

Um regen Besuch und pünktliches Erscheinen bitten

Wilhelm Weyandt

Buchhandlung

Erndtebrück.

Gewandtes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, ge-
sucht. Einige Kochkenntnis-
erwünscht.

Frau
Rechtsanwalt Meier,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.
Evang. Gottesdienst
in Laasphe.

2. Sonntag nach Epiphania
vorm. 10 Uhr: P. Schenke
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst
Kollekte für Westfälens Di-
aspora-Anstalten. (Friedrich
Wilhelm-Stift, Hamm,
Johannesstift, Paderborn,
Petristift, Götter.)

Rath. Gottesdienst
in Laasphe.

Sonntag den 19. 1. 1930
vorm. 11 Uhr.